

Neumarkt, 04.12.2032
Stephan Krüger

Eine Friedensbewegung, die immer noch keine ist.
Gedanken zu Leo Ensels Nachgedanken zur Friedensdemo vom 25.11.2024

Vieles teile ich, von Ensels Einschätzungen. Das, was wir Friedensbewegung nennen, ist noch keine. Oder etwas netter: Es ist Friedensbewegung im Standby-Modus. Mit einigen Ausreißern nach oben. Ein Ausreißer war vorweg die Wagenknecht/Schwarzer Initiative und Kundgebung vom Februar, das war, ebenfalls im Februar, die Demos gegen die Sicherheits- bzw. Kriegskonferenz in München.

Zwei Demos in München kamen zusammen auf 15 – 20 Tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Ohne die Friedensdemo, deren Organisatoren aus der Grundrechtebewegung kamen, wären es knapp 3000 gewesen. Also kaum heraus aus dem Standby-Modus.

Die Berliner Friedensdemo im Februar kam auf knapp 50.000. Oder 40.000.

Nach München und Berlin verpatzte die Standby-Friedensbewegung den Neustart. Wie auch schon an einigen Stationen zuvor. Ensel kritisiert alte Rituale der Friedensbewegung und einen zu allgemeinen Titel der Demo. Das mag sein, hat aber nichts der Teilnehmerzahl in Berlin am 25. Dezember zu tun. Zumal bereits die Friedensbewegung der 80er zeigt; alte und neue Rituale und Aktionsformen können wunderbar mit- und nebeneinander. Einzelne Sätze in Aufrufen und Parolen interessieren am meisten die, die sie mühselig aushandeln. Der Mehrheit ist das wurscht, wenn die Angelegenheit insgesamt stimmt und in Herzen und Köpfe gelangt.

Anders die Bedeutung des Schweigens der Medien im Vorfeld. Trotz viel besseren und längeren logistischen Vorlaufs, erreichte diese Demo im Vorfeld weniger Menschen als die Februar-Demos.

Ursachen der Schwäche, verpasste Chancen:

Mangelnde Öffentlichkeit

Verpasste Chance Nr. 1: Die Pressekonferenz von BSW (Bündnis Sahra Wagenknecht), da fehlte der Aufruf für die Friedensdemo. Dann wäre die Demo unwiderruflich öffentlich gewesen.

Verpasste Chance Nr. 2: Früh, sehr zeitig ein Programm mit populären Akteuren publizieren. Inklusive Künstlerinnen und Künstler.

Es mag einigen gefallen und anderen gar nicht: Treten populäre und kompetente Personen des Vertrauens auf, sorgt das für die doppelte Teilnehmerzahl.

Schulterschluss mit Grundrechtebewegung

3. verpasste Chance: Die deutlichere Annäherung an die Grundrechtebewegung. Eine schwierige Gratwanderung. Die hätte ebenfalls für Öffentlichkeit gesorgt. Reiner Braun schrieb auf der Titelseite der „Zeitung gegen den Krieg“ (die viel zu spät erschien), dass wertkonservative Spektrum aus der Grundrechtebewegung sei willkommen. Dieses Willkommen kam dort nicht an. Es war inhaltlich oder personell nicht auffindbar. Bis auf Ausnahmen. Im Februar war es im stärkeren Umfang ein Teil der erfolgreicherer Mobilisierung. Trotz schlechterer Logistik (Busse). Trotz kürzerer Vorlaufzeit.

Folgedemo zu spät und wieder in der kalten Jahreszeit

4. verpasste Chance: Die zweite/dritte große Demo nach den erfolgreichen Februar-Friedensdemos hätte etwa ein Quartal später erfolgen müssen. In jedem Fall vor der Sommerpause und in der warmen Jahreszeit, mit einem populären Programm. Das Programm sollte mindestens einen Monat vorher bekannt sein. Mit „Künstlerinnen für den Frieden“. (z.B. Yael Deckelbaum aus Israel) Eigentlich gehörte der Aufruf für die Folgedemo im Mai/Juni von der Bühne des 25. Februars verkündet.

Fehlende Friedensinis, fehlender „Krefelder Appell“

5. verpasste Chance: Eine mit dem Februar/März beginnende Mobilisierung für eine größere Folgedemo (Zielmarke 100.000) hätte prima mit der Gründung von ein paar Hundert Friedensinis verbunden werden können und müssen. Gleichzeitig hätten wir das Wagenknecht/Schwarzer-Friedensmanifest zu unserem neuen Krefelder Appell machen können. Dann wäre die Unterschriftenzahl nicht bei einer knappen Million hängen geblieben, sondern es gäbe nun 2 Millionen Unterschriften. Gesammelt auch an Hunderten Infoständen.

Worin ich Leo Ensel uneingeschränkt zustimme; ohne die Gründung vieler Basis-Friedensinitiativen wird es keine wirkliche Friedensbewegung geben.

Ich stimme ebenfalls zu, dass der Schulterschluss mit der Ökologiebewegung eine gute Sache wäre und objektiv notwendig, bisher gab es dafür kaum eine reale Basis, da diese Bewegung überwiegend von Kriegsbesoffenen geführt wird. Vielleicht bieten sich neue Chancen, aufgrund des Auftretens von Greta in der Friedensfrage. Und der diesbezüglichen Politisierung der globalen Umwelt- und Klimabewegung. Ihre Solidarität mit den Palästinensern, ihr Eintreten für deren Rechte. Vielleicht wirkt das in das deutsche „Fridays for Future“ hinein. Vielleicht können wir das forcieren und nutzen. Nutzen, für Frieden und Umwelt.

Damit bin ich dann auch gleich wieder im Widerspruch zu Ensel: Der Nahostkonflikt als notwendiges Thema der Friedensbewegung, seine objektive „Verquickung“ mit der Friedensfrage nimmt den Protesten für den Frieden nicht die „Wucht“, er könnte dem Kampf für den Frieden neue Kraft geben und neue Bündniskräfte hinzufügen.

Ich möchte einen weiteren Aspekt erwähnen, der enorme Bedeutung hat und auch notwendigerweise zu berücksichtigen ist, um den derzeitigen Akteuren und den Organisatoren vom 25. Dezember – und der Friedensbewegung im Ist-Zustand - gerecht zu werden:

Keine einzige relevante „große“ Organisation oder Partei oder auch nur große bundesweit organisierte Minderheiten (mit Apparat und Mitteln) aus Organisationen unterstützen „die Friedensbewegung“. Die notwendige Arbeit wird fast ausschließlich ehrenamtlich geleistet, die notwendigen Finanzmittel fehlen, oft werden sie privat aufgebracht oder finanzielle Risiken privat abgesichert. Z.B. für Busse nach Berlin.

Der Aufruf des Linke-Parteivorstands, doch noch die Demo zu unterstützen (in kontraproduktiver Koppelung mit Wahlkampfzubereitung für 2024) ist besser als nichts, aber er war in den praktischen Folgen dieses Beschlusses auch nicht sehr viel mehr als nichts.

Ich bin den Organisatoren und Unterstützern der bisher einzigen etwas größeren (über den Standby-Modus) hinausgehenden Friedensdemos sehr dankbar. Großartige Leistung, unter sehr schwierigen Bedingungen.

Zum Aspekt der fehlenden großen Organisationen als Unterstützer der Friedensbewegung gehört noch mehr: Erhebliche Teile des aktuellen „Links“ in diesem Lande unterstützen die Friedensbewegung nicht nur nicht, sie sabotieren sie teilweise. Und selbst bei den Organisationen, Gruppen, Parteien, bei denen Frieden im Programm steht (neben einigen linken Organisationen ist das z.B. bei der bürgerlichen Grundrechte-Partei „die Basis“ in ausgesprochen progressiver Form der Fall), ist es – fast 2 Jahre nach Kriegsbeginn – viel zu oft nicht in Köpfen und Herzen der Aktiven angekommen.

Für den Frieden sein, ist selbst bei weiterhin Friedliebenden nicht identisch mit (sich): Für den Frieden bewegen. Für den Frieden aktiv werden.

Friedensbewegung werden.

Frieden fällt sogar bei Friedensfreundinnen und Friedensfreunden immer noch viel zu oft von der Tagesordnung. Sonst hätten wir mindestens 100 neue Friedensinis in Deutschland. Und es wären mindestens 100 Busse mehr nach Berlin gefahren. Es ist noch viel Luft nach oben.